

Donnerstage



Was mich an diesem Roman sofort berührt, hat ist die Spannung zwischen Aufbruch und Stillstand. Marie Molsberg beschreibt dies gekonnt und anschaulich. 1969 verändert sich die Welt rasant. Doch Brunnenbach bleibt wie eingefroren. Ein Dorf, das sich an seine Ordnung klammert, als könne es die Zeit damit aufhalten. Genau in diesem Widerspruch entsteht die Wucht der Geschichte. Der 19-jährige Raimund verliebt sich in die 29-jährige Ehefrau seines Nachbarn und Skatkumpels Werner. Renate erwidert seine Gefühle und sieht in der Beziehung eine Chance, der Enge ihrer Ehe und des Dorfes zu entkommen. Raimund und Renate wirken wie zwei Menschen, die aus Versehen im falschen Leben gelandet sind. Er, jung, voller Sehnsucht, unfertig. Sie, gefangen in einer Ehe, die längst keine Wärme mehr kennt. Ihre Liebe fühlt sich nicht skandalös an, sondern wie ein verzweifelter Versuch, endlich atmen zu können. Und gerade deshalb tut sie weh. Denn man spürt von Anfang an, dass diese Beziehung nicht nur gegen gesellschaftliche Normen verstößt, sondern gegen ein ganzes System aus Erwartungen, Schuld und Angst. Die Hetzjagd, die folgt, ist erschütternd. Am stärksten bleibt für mich die Frage zurück, ob Liebe eine Kraft ist, die befreien kann. Renates innerer Konflikt, ihr Sohn, ihr Wunsch nach einem anderen Leben, all das macht die Geschichte so menschlich. Es ist ein Roman über Mut, über Sehnsucht und über den Preis, den man zahlt, wenn man aus der Reihe tanzt.

Marie Molsberg, Donnerstage, HarperCollins, 24.03.2024, 416 Seiten, Fr. 36.90